

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 74 (1999)

Artikel: Die Entdeckung der Landschaft um Baden : Ausflugsziele der Badener Kurgäste im 19. Jahrhundert
Autor: Münzel, Uli
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Entdeckung der Landschaft um Baden

Ausflugsziele der Badener Kurgäste im 19. Jahrhundert

Uli Münzell

Bis etwa 1800 gingen die alten Badeschriften und Reiseberichte über Baden kaum auf die nähere oder weitere Umgebung Badens ein.

Das Bäderquartier war eine geschlossene Siedlung für sich und nur politisch mit der Altstadt verbunden, und wenn man sich während der Kur von ihr entfernte, so wählte man in erster Linie die von ihr ein Kilometer weit entfernte Altstadt als Ausflugsziel. Diese Doppelsiedlung Baden wurde deshalb in alten Reiseschilderungen immer ganz besonders hervorgehoben. In erster Linie besuchte man die Altstadt wegen der «Baderkomödie» im Schützenhaustheater, nach 1714 auch wegen der reformierten Gottesdienste in der neu erbauten reformierten Kirche. (Die Katholiken hatten ein eigenes Gotteshaus in der Dreikönigskirche im Bäderquartier selbst.) Ein kunsthistorisches Interesse an der Altstadt war kaum vorhanden. Neben der Altstadt fand auch das Kloster Wettingen einiges Interesse, im späten 18. Jahrhundert auch wegen der berühmten Holzbrücke von Hans Ulrich Grubenmann.

Erst am Anfang des 19. Jahrhunderts begann man sich auch für die nähere und später auch für die weitere Umgebung Badens zu interessieren. Pionier war wie auch auf andern Gebieten der vielseitige David Hess mit seiner «Badenfahrt» von 1818. Er war es, der zum ersten Mal auch die Umgebung Badens in seine Betrachtungen über den Kurort miteinbezog. Damit begann eine neue Epoche in der Gestaltung eines Kuraufenthaltes. Kein gedruckter Fremdenführer konnte fortan auf eine kleinere oder ausführlichere Schilderung der Umgebung verzichten, und vielfach wurde diesen Führern auch eine Exkursionskarte beigeheftet.

Eine Geschichte der Spaziergänge und Ausflüge im Kurort Baden müsste erst noch geschrieben werden. Ich beschränke mich hier auf eine Übersicht über die Gepflogenheiten im 19. Jahrhundert, als in erster Linie Kurgäste die Ausflugsziele ins Auge fassten. Im 20. Jahrhundert gesellten sich auch die Einheimischen hinzu. Die Organisation der Wanderwege wurde dann professionell an die Hand genommen.

Neben den Verfassern der Texte und den Kartographen nahmen sich auch die Künstler der Sache an. Die Souvenirs des 19. Jahrhunderts sind vor allem durch die Panoramen und die gruppierten Ansichten gekennzeichnet. Auch kamen neue graphische Verfahren in Anwendung: der Aquatintastich, die Lithographie und die Xylographie. Die letztgenannte eignete sich vor der Erfindung des Zinkklischees besonders für die Wiedergabe von Photographien. Im letzten hier genannten Führer um 1900 wurde bereits ausschliesslich die Photographie verwendet. Die Darlegung der Druckgraphik ist aber nicht Gegenstand der vorliegenden Studie.

Westlich von Baden: vom Stein zum Gebenstorfer Horn

Das Schloss Stein: Man müsste besser sagen: die Ruine des Schlosses Stein. Sie war vollständig überwachsen und bescherte den romantischen Gefühlen des beginnenden 19. Jahrhunderts reiche Nahrung. *Hess* kennt es noch als Wildnis, doch waren bereits zwei Zugänge vorhanden. Schon wenige Jahre später wird es von *J. B. Isenring* um 1830 als gepflegte Anlage mit Treppen, Geländer und Fusswegen bei seiner gruppierten Ansicht abgebildet. *Rüesch* wünscht sich «eine Sommerwirtschaft an dieser klassischen Stätte, denn sie würde nicht wenig beitragen, ihren Genuss zu erhöhen». Dieser Wunsch ist nie in Erfüllung gegangen. In der Folge wird in allen Führern das Schloss Stein nie ausser acht gelassen.

Das Bauerngut: Es wurde nach dem Besitzer auch Baldingergut genannt. Es befand sich – und befindet sich immer noch – am Rank der Martinsbergstrasse und der Wiesenstrasse. *Hess* schreibt, dass Baldinger eine «Allee von Fruchtbäumen mit Ruhebänken» für die Kurgäste angelegt hat. Man konnte auch eine Molkenkur machen. Das Bauerngut wird auch noch bei *Rüesch* und bei *Minnich* erwähnt, nachher aber verschwindet es aus dem Verzeichnis der Ausflugsziele.

Die Einsiedelei und der Kappelerhof: *Hess* widmet der «Einsiedeley» ein eigenes Kapitel und schildert die hinter der Kapelle Maria Wil gelegenen Hütte, wo man in der daneben angelegten Laube eine kleine Erfrischung einnehmen konnte. Aber schon zu seiner Zeit war kein Waldbruder mehr vorhanden. *Rüesch* meldet sie als «zerfallene romantische Anlage». *Minnich* kennt sie nicht mehr.

Das Belvedere: Es wird erstmals bei *Diebold* erwähnt: «Eine erst vor vier Jahren (1857) neu gegründete Sommerwirthschaft – Belvédère – über und ganz in der Nähe dieser klassischen Stätte (Schloss Stein) im Berner Oberländerstyle gebaut, zu der man durch eine jüngst neu angelegte Strasse (Rütistrasse) zu Fuss und zu Wagen bequem gelangen kann, gewährt eine weit gedehntere Aussicht als auf dem etwas niederen Schlossberge und ist vorzugsweise bestimmt nebst dem Hochgenusse, den die schöne Natur hier verschafft, des steigenden Wanderers lechzenden Gaumen zu durchfeuchten.» *Ficker I* schildert das Belvedere wie folgt: «Hinter

dem Schlosse liegt die hübsche Wirthschaft zum ‹Belvédère›, in der man nach einem Spatziergange sich gerne bei einem Glase Wein oder Bier wieder erfrischt. Sie pflegt besonders an Sonn- und Feiertagen von Einheimischen und Fremden stark besucht zu sein; auf den geschlossenen oder offenen Altanen oder im Freien ergötzen sie sich bei Café und Strübeli. Wer Lust hat, macht eine Kegelpartie, und die Kinder vergnügen sich auf der Schaukel».

Der Österliwald: Er wird erstmals bei *Hess*, ohne dass er diesen Namen nennt, erwähnt. «ein hoher lichter Buchenwald, in welchem man auf einige schöne breite Alleen stösst, wo noch Spuren von Kegelbahnen und Lustplätzen anzutreffen sind, auf welchen die Schuljugend von Baden fröhliche Feste feierte, mit Wurst, Kuchen und Wein bewirtet ward, und silberne Denkmünzen als Prämie für ihren Fleiss erhielt, welche Übung leider wie so manches andere Volksfest seit der Revolution eingegangen ist.» *Minnich*, *Diebold* und *Fricker I* und andere erwähnen Ruheplätze mit Bänken.

Der Martinsberg: Wiederum ist *Hess* der erste, der ihn und seine Aussicht schildert. Er bezeichnet ihn auch als «Schäfli- oder Wylerberg». *Rüesch* schreibt, «dass hier vor wenig Jahren eine geschmackvolle Rondelle gesetzt wurde», also wohl etwa 1840. Wahrscheinlich handelte es sich um einen kleinen runden Platz, denn *Diebold* schreibt: «In dieser Höhe wurde vor einigen Jahren (1857) ein mit Ruhebänken versehener Pavillon gebaut», also das jetzt noch beliebte «Martinsbergchänzeli».

Die Baldegg: Fast bei jedem Ausflugsziel kann man feststellen, dass *Hess* zuerst darauf aufmerksam gemacht hat. *Stoffelberg* war die erste Bezeichnung von Münzlishausen; *Hess* kennt beide Namen. *Balketbühl* oder *Auf dem Buck* hiess die Stelle, wo die Baldegg steht. Er bewundert die Aussicht: «Von den östlichen Appenzeller- und Toggenburgergebirgen zur Linken schweift der Blick ... über die ganze Alpenkette fort bis rechts, wo man südwestlich an dem äussersten Ende derselben die fernen Spitzen der Diablerets entdeckt.» *Rüesch* ist der nächste Augenzeuge: «Hier liegt auf einer Bergwiese ein neues (1837 erbautes) einsames Wirtshaus, das Gelegenheit zu Erfrischungen darbietet. Man findet daselbst einen artigen Garten, ein Caroussell, Schaukel und Kegelbahn. Was aber dem Ort besonders Zuspruch verschafft, ist die ausserordentliche Fernsicht auf dem Aussichtsturm.» Er nennt die Stelle bereits Baldegg; es scheint, dass der Name mit der Erbauung des Gasthauses aufgekommen ist. Sie wird auf einem kleinen Stich in der gruppierten Ansicht von *Siegfried/Pupikofer* dargestellt, wohl um etwa 1845. Etwa zur gleichen Zeit schuf *David Alois Schmid* das grosse Rundpanorama in Aquatintatechnik von 180 cm Länge und 19,5 cm Höhe (mit Papierrand). Später wurden noch mehrmals kleinere Panoramen gezeichnet. (Um 1920 malte Hans

Buchstätter ein grosses, mehrere Meter langes Panorama, das leider verschollen ist.) Selbstverständlich findet die Baldegg in allen späteren Führern die gebührende Aufmerksamkeit mit entsprechenden Abbildungen auch der Aussicht.

Der Petersberg und der Schwabenberg: Trotz der schönen Aussicht in den westlich liegenden Jura und auf die Habsburg werden diese beiden Punkte in den Fremdenführern kaum erwähnt, es sei denn kurz mit der Bittersalzquelle (Birmo) unterhalb des Petersberges.

Das Gebenstorfer Horn: *Minnich* kennt zwar die Gegend, wo Aare, Reuss und Limmat zusammenströmen, aber er besuchte sie nur in der Ebene. Die Aussicht vom darüber liegenden Gebenstorfer Horn aus scheint ihm entgangen zu sein. Zum ersten Mal kommt *Fricker I* auf diesen Aussichtspunkt zu sprechen. Er schreibt: «Die (Ex-)Kaiserin Eugénie von Frankreich rief entzückt, als sie im Sommer 1873 das Horn besuchte: Das ist der zweitschönste Punkt, den ich in meinem Leben gesehen habe.» In der Tat ist die Aussicht auf das «Wasserschloss» der Schweiz ausserordentlich.

Die Anzfluh und die Fluhmatt: Von diesen beiden Punkten aus hat man Aussicht ins Siggenthal. Die Anzfluh ist eine Nagelfluh-, die Fluhmatt ein Kalksteinfelsen (zur Jurafalte Geissberg-Martinsberg gehörend). Der *Eibenwald* am Anzfluhweg wird von der Forstabteilung der ETHZ betreut und ist in seiner Art einzigartig.

Südlich von Baden: durch den Teufelskeller über den Egelsee zum Hasenberg

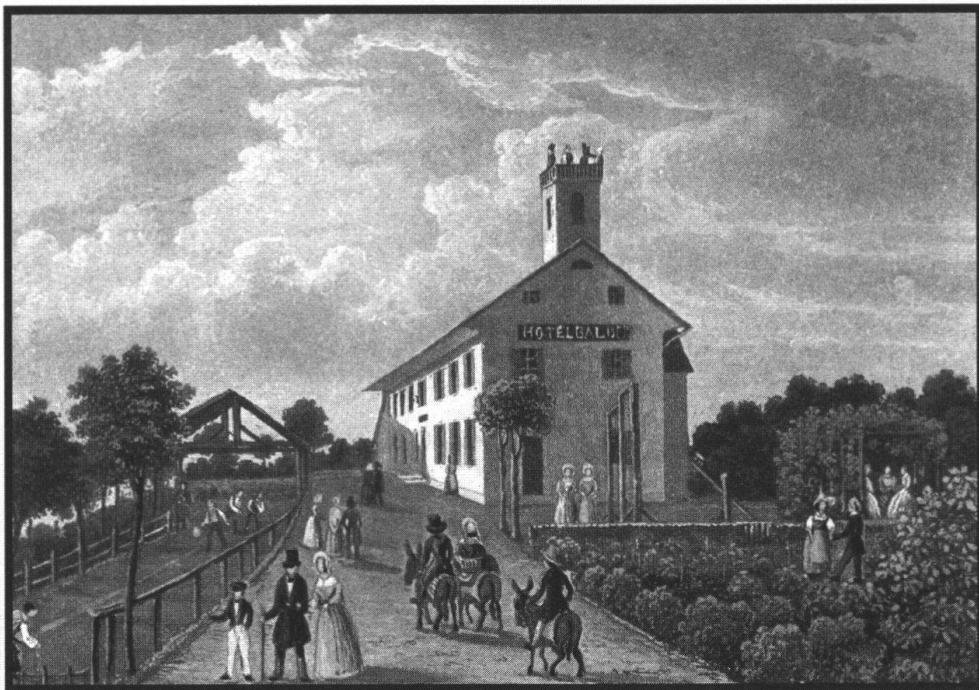
Der Kreuzliberg: Wenn *Hess* nicht wäre, so wäre der Kreuzliberg sicher erst viel später ins Gesichtsfeld gekommen. Er röhmt die schöne Aussicht auf die Stadt und ins Limmattal. *Rüesch* weiss folgendes zu berichten: Am Fuss des Kreuzlibergs «wird man eine, vom Verschönerungsverein angelegte, Wellentreppe gewahr, welche zu steilen mit Ruheplätzchen besetzten Waldwegen führt, über die man auf die freie Höhe des Berges gelangt». Um 1845 schufen *Siegfried/Pupikofer* eine gruppierte Ansicht von Baden, die auch ein Panorama vom Kreuzliberg aus aufweist. Der Aussichtspunkt ist von einem Geländer begrenzt; biedermeierliche Damen und Herren betrachten die schöne Aussicht auf die Stadt und das Wettingerfeld. *Diebold* schreibt: «Oben steht ein hölzerner Pavillon.» (Ich selbst habe in den 1920er Jahren den aus Birkenstämmen errichteten Pavillon gesehen.)

Zürieich: Auf gleicher Höhe wie der Kreuzliberg, in südlicher Richtung, kam man an den Aussichtspunkt Zürieich, so genannt, weil er von Eichen umgeben war mit Aussicht nach Zürich. *Diebold*: «In südlicher Richtung des Bergrückens führt ein schattiger Waldweg auf eine freie mit Ruhesitz, Geländer und Eichen umgebene Stelle». *Fricker I*: «Jetzt ist nur noch eine Bank von eichernen Laden auf zwei

steinernen Pfosten vorhanden.» *Vögtlin* erwähnt eine Waldhütte (die ich auch noch gesehen habe).

Der Teufelskeller: Er war entschieden eines der attraktivsten Ausflugsziele. Die aus einem prähistorischen Bergrutsch stammenden, wild zerstreuten grossen und kleinen zum Teil übereinander gelagerten «Nagelfluhfelsen» bieten ein romantisches Ensemble, das natürlich dem romantischen Gemüt von *Hess* besonders zusagte, so dass er ausführlich darüber berichtet. Eine Abbildung in seiner «Badenfahrt» betrifft die sogenannte «Teufelskanzel»; die Umgebung ist noch sehr wenig bewaldet. *Minnich* weiss mehr: «Die Damenkarawanen zu Esel und die Felsen erklimmenden Gefahren wagenden Kurgäste bilden einen seltsamen Kontrast zu der Wildnis, in welcher man sich in Amerikas menschenleere Waldungen versetzt glaubt.» *Fricker II* bietet eine xylographierte Ansicht des andern hohen Felsens, den man später «Zuckerstock» nannte. Damals aber hiess er «Hohe Promenade», «deren Rücken man vom Tobel aus auf mehr als hundert Stufen erreicht. Man schwebt hier auf einem schwindelnd einsamen, schmalen Grade, über den ringsumgebenden Wald weit erhaben.» Ein Geländer schützte vor dem Absturz, und eine Stange mit einer Fahne krönte den Aussichtspunkt. Für die Rückkehr empfieilt *Rüesch* die Westseite nach Dättwil, «wo an der Strasse ein anständiges Wirtshaus gebaut wurde (*Täfern*, ca. 1840), das ohne Zweifel von den Kurgästen auch öfteren Zuspruch erhalten wird», während *Minnich* den Abstieg auf der Ostseite bevorzugt: «Das zunächst liegende Landgut heisst *Liebenfels*; es bietet Ruhe und Erquikung mit Milch dem müden Wanderer aus dem Teufelskeller.»

Der Heitersberg: Dem ganzen Höhenzug zwischen dem uralten Pilgerpass «Baregg» (mit der Meinrad-Herzog-Hütte) und dem Mutschellenpass nennt man Heitersberg. Hier finden sich verschiedene Ausflugspunkte. Da ist zunächst einmal der *Rüsler*, den *Fricker I* als «Rüsslerhof» kennt, mit einem Gasthaus. Er liegt oberhalb Neuenhof auf der Seite des Limmattals. Ihm folgt der langgestreckte *Sennenberg*, der noch heute eine Jungviehweide beherbergt. Hier befand sich einst ein Sommerhaus des Klosters Wettingen, dessen barock bemaltes Getäfer sich im Historischen Museum Baden befindet. Auf den Sennenberg folgt der kleine Weiler *Heitersberg*, ebenfalls nach *Fricker I* mit einem «einfachen reinlichen Bergwirtehaus». Beim Weitergehen auf der langen Krete sieht *Fricker I* den «düstern» *Egelsee*, der aber doch ein Idyll inmitten des Waldes bildet, bekannt durch Sage und Gedicht. Den wundervollen Aussichtspunkt *Hasenberg* kennt *Fricker* nicht, obwohl schon 1834 *J. Caspar Koller* ein lithographiertes Panorama von 190 cm Länge und 12 cm Höhe (mit Papierrand) geschaffen hat. Die Rückkehr nach Baden auf der Seite des Reusstals wird nirgends beschrieben, obwohl es dort so wundervolle Aussichten vom *Sennhof* und vom Waldrand des *Rohrdorferberges* gibt.



Baldegg.



Die Baldegg. Aquatinta,
gezeichnet von Pupikofer,
gestochen von Siegfried,
um 1840.

Hohe Promenade (später
Zuckerstock genannt) im Teu-
felskeller. Xylographie von
L. Weber in Bartholomäus
Fricker: Baden in der
Schweiz. Zürich 1880.

Nördlich von Baden: an der Goldwand und am Siggenberg

Rieden, Müsegg, Goldwand: Wie bei den andern Himmelsrichtungen steht auch hier *Hess* am Anfang: «Wenn man von der untern Matte den ... schmalen Fussweg längs der Limmat hingeht so weit er führt, so kann man sich nach dem Dörfchen *Rieden* hinüberschiffen lassen, das, an der Siggenthaler Strasse in Bäumen versteckt, sich an den Hertenstein anlehnt. Dort klebt ein strohbedecktes Hüttchen an einem Fels (= *Müsegg*, der westlichste und unterste Teil des Geissberges) das in malerischer Hinsicht nicht übergangen werden darf. Dieser kleine Spaziergang ist sehr empfehlenswert.» *J. B. Isenring* hat ein Bildchen seiner gruppierten Ansicht von Baden um 1830 diesem Flussübergang und dem jetzt noch stehenden Fischerhaus gewidmet. Das Gasthaus *Goldwand* wird erstmals bei *Rüesch* erwähnt: «Wandert man von den Kleinen Bädern auf der Strasse ins Siggenthal, so kommt man bald zu einer neu (also wohl um 1840) errichteten angenehmen Wirtschaft.» *Fricker I* kennt sie ebenfalls: «In der Pintenwirtschaft ‹Peter Karli›, hundert Schritte unterhalb der Oederlin'schen Metallfabrik, findet man immer zu seiner Erfrischung ein gutes, reelles Glas Badener oder Siggenthaler.»

Russenschanze und Hertenstein: *Hess* und *Rüesch* kennen nur die reizende Aussicht vom *Hertenstein* aus. *Minnich* hingegen erwähnt bereits die Russenschanze, den Felsen oberhalb der Fabrik Oederlin, «wo die Russen unter Suwarow ein verschanztes Lager hatten». Erst *Fricker I* erwähnt wieder die Russenschanze und oberhalb das «ärmlich aussehnde Dörfchen Hertenstein», wo das heutige Gasthaus *Jägerhaus* noch nicht vorhanden war. Auch das Gasthaus *Hertenstein* stand noch nicht. Es wurde wohl um 1895 errichtet und mehrmals umgebaut. Es wurde bald zu einem beliebten Ausflugsziel mit einer jetzt von Bäumen behinderten Aussicht auf den Talkessel von Baden.

Der Geissberg: Er ist eine Lägern en miniature; ein leicht begehbarer Grat erstreckt sich ins Höotal. Er wird eigentlich erst bei *Vögtlin* erwähnt: «Dem Martinsberg gegenüber steht ein anderer Wächter des Tales auf der Hut, die Geissfluh.» Er kennt bereits das *Geissbergchänzeli* mit dem «Pavillon, vor dem die Fluh jäh abstürzt». Der Pavillon wurde vermutlich um 1897 erbaut, ging dann wieder ein, worauf später eine Eisenkonstruktion errichtet wurde. Auch diese verrostete mit der Zeit, so dass 1994 ein solides neues Chänzeli an seine Stelle trat. Die wirklich einzigartige Aussicht wurde auch für das Titelblatt des «Badener Fremdenblattes» gemalt.

Die Hochebene zwischen Dorf Hertenstein und Würenlingen, Siggenthal und Surbtal: Von ihr nehmen die Fremdenführer kaum Notiz, obwohl die ausgedehnten Wälder wundervoll sind und mehrere Aussichtspunkte der Mühe wert wären. Nur *Fricker I* erwähnt die «Ebene mit einer lohnenden Fernsicht nach Süden und

Westen». Um ein Gasthaus zu erreichen, muss man schon bis zum *Steinenbühl* wandern. Lohnend ist die Aussicht von der *Ifluh* (Eibenfluh) oberhalb der Station Siggenthal ins Aaretal. Schliesslich kommt man zum *Mühlibuck* oberhalb Würenlingen. (Erst die modernen Wanderbücher gehen auf diese Hochebene ein.)

Östlich von Baden: die furchteinflössende Lägern

Der Scharten: Der Felskopf Scharten war viel mächtiger, denn 1899 rutschte infolge Steinbrucharbeiten ein Teil der Schichten ab. Vor der Erbauung des Schlosses Schartenfels war er ein Ausflugsziel, von dem aus mehrere Panoramen gezeichnet wurden. *Hess* weiss, dass «auf der südwestlichen Senkung des Lägernberges, dem Schlossberg gegenüber, sonst eine Hochwacht (*Signal*) stand, die aber seit der Revolution in Trümmern liegt». *Fricker I und II* widmet dem Scharten ein dreiseitiges Kapitel «Zum Signal auf der Lägern», in welchem er die Aussicht auf Baden ausführlich beschreibt.

Das Schloss Schartenfels: Etwas weiter oben als das Signal wurde 1881 das Schloss Schartenfels erbaut. Zuerst war es ein einfacher Kubus mit einem Turm, später wurde es wesentlich erweitert. Der grosse Turm aber musste infolge unsicheren Untergrundes später wieder abgetragen werden. Das Schloss war von Anfang an infolge des Restaurationsbetriebes und der schönen Aussicht ein beliebtes Ausflugsziel. Merkwürdigerweise widmet *Vögtlin* ihm keine Abbildung, obwohl es bereits auf vielen Postkarten ein beliebtes Sujet war.

Das Fährlileh und der Sulzberg: Das *Fährlileh* liegt am schönen Höhenweg oberhalb der Wettinger Rebberge. *Vögtlin* schreibt darüber: «Ausserhalb des Takkessels liegen das Fährlilehn (Lehen des Klosters Fahr) mit einfacher Wirtschaft (1891–1940), 10 Minuten von der Wettinger Kirche an sonniger Rebhalde, ihm gegenüber auf dem *Sulzberg* eine kleine Wallfahrtskapelle, zu der am Hügel die Leidensstationen des Herrn den Weg weisen.»

Die Lägern: Die Literatur über die Lägern ist so reichhaltig, dass sie den Stoff für ein ganzes Buch liefern könnte. Wir müssen uns aber auf die Nennung einiger Aussichtspunkte beschränken. Früher galt sie als unzugänglich. Auch *Hess* ist von der Furcht vor diesem Berg eingenommen: «Man behauptet, es habe vor Alters ein, nirgends unterbrochener Fusspfad über den ganzen Rücken des Lägernberges bis an die Regensberger Hochwacht geführt; das kann aber, seit wenigstens hundert Jahren, nicht mehr der Fall sein, indem der eigentliche, zum Teil ganz kahle Grat an mehreren Orten, und zwar immer eine bedeutende Strecke weit, so scharf und an den Seitenwänden, besonders gegen Nordwesten, so schroff wird, dass nur der kühnste, jeder Anwandlung von Schwindel trotzende Gemsjäger das Wagstück unternehmen dürfte, sich über solche Stellen rittlings fortzuschieben.» War es ihm

unbekannt, dass schon im «*Helvetischen Kalender 1797*», Seite 47–56, *Franz Xaver Bronner* eine «Kleine Reise über den Lägernberg von Baden nach Regensberg im Sommer 1794» beschrieben hat?

Rüesch geht gar nicht, *Minnich* nur kurz, *Diebold* nur auf die Aussicht von der Hochwacht ein. Um so mehr weiss *Fricker I* in einem fünf Seiten umfassenden Kapitel «Aufs Burghorn, Hochwacht» zu erzählen. Er rühmt besonders die Aussicht: «Der grossartigste Aussichtspunkt neben der Baldegg ist das Burghorn, der höchste Punkt der Lägern, mit einem ringsum freien, weiten Panorama, 862 m über Meer, 290 m höher als seine Nebenbuhlerin, die Baldegg.» *Fricker* scheint das 1868 von *Rudolf Ringger* als Stahlstich gearbeitete Panorama von 130 cm Länge und 12,5 cm Höhe (mit Papierrand) nicht bekannt zu haben. Das Gasthaus auf der Hochwacht wurde 1895 erbaut und später erweitert.

Die Dörfer rings um Baden

Auch sie waren beliebte Ausflugsziele, wenn auch nicht im gleichen Masse wie die Aussichtspunkte. Sie hatten den Vorteil, dass sie in der Ebene lagen und nicht erstiegen werden mussten. Ausserdem wiesen sie bekannte Wirtschaften auf. Nachfolgend werden die Dörfer im Uhrzeigersinn, beginnend im Süden von Baden, aufgeführt, ohne die Autoren der gedruckten Fremdenführer zu erwähnen.

Neuenhof (Posthorn: «Eine nette und reinliche Wirtschaft mit einheimischen und fremden Weinen, Café und Strübli») – *Fislisbach* (Linde) – *Rohrdorf* (Löwen) – *Birmenstorf* (Adler und Bären; zu nennen sind noch die gotischen Fresken im Chor der alten Kirche, ebenfalls die Bittersalzquelle «Birmo») – *Gebenstorf* – *Turgi* – *Untersiggingen* (Löwen) – *Obersiggingen* (Bären) – *Kirchdorf* (Hirschen) – *Nussbaumen* (Sternen, in diesem kehrte gerne Jacob Burckhardt bei seinen Spaziergängen ein) – *Freienwil* (Weisser Wind) – die «Judendorfer» *Lengnau* und *Endingen* (mit den beiden Synagogen und dem dazwischenliegenden einzigartigen israelitischen Waldfriedhof) – *Ehrendingen* (mit den oberhalb am Nordhang der Lägern gelegenen geologisch berühmten Gipsgruben) – *Wettingen Dorf* («Gute Wettingerweine in der Pintenwirtschaft Egloff und im Gasthaus Sonne») – *Wettigen-Kloster* (Sternen, natürlich auch das Kloster) – *Würenlos* (Rössli, ferner die schon in der Römerzeit benützen Muschelsandsteinbrüche).

Weiter entfernte Ziele mussten mit der Postkutsche oder der Eisenbahn erreicht werden. Ebenfalls im Uhrzeigersinn im Süden beginnend: *Mellingen*, *Bremgarten*, *Lenzburg*, *Kestenberg* (mit den Schlössern *Brunegg* und *Willegg*), *Wülpelsberg* (mit Schloss *Habsburg*), *Eitenberg*, *Brugg*, *Windisch* (Amphitheater, Kloster *Königsfelden*), *Stilli*, *Villigen*, *Villiger Geissberg* (Ruine *Besserstein*), *Schneisingen* (mit den Alpenrosen im Bowald), *Regensberg*, *Altberg*, *Fahr*.

Baden als Terrainkurort

Der Arzt *Moritz Wagner* veröffentlichte 1884 seine Studie «Baden in der Schweiz als Terrainkurort», nicht um den Kurgästen die Ausflugsziele beliebt zu machen, sondern um sie durch genau ausgedachte und beschriebene Spaziergänge und Wanderungen mit entsprechenden Steigerungen körperlich zu kräftigen. Je mehr man diese Abhandlung studiert, um so mehr wächst die Hochachtung vor dieser grossen wissenschaftlichen Leistung und der Kenntnis der näheren und weiteren Umgebung Badens. Wagners Leistung kann nicht hoch genug eingeschätzt werden (ausführliche Würdigung im nachstehenden Artikel von Hansjörg Frank).

Literaturnachweis

- Hess, David: Die Badenfahrt. 586 Seiten, 26 Abbildungen (Kupferstiche, Radierungen), 1 kleine Exkursionskarte, 1 Bäderplan. Orell, Füssli & Cie., Zürich 1818.
- Mousson, Albert: Geologische Skizze der Umgebung von Baden im Canton Aargau. 122 Seiten, 4 Falttafeln, 1 Karte (Lithographien). Orell, Füssli & Cie., Zürich 1840.
- Rüesch, Gabriel, Dr. med.: Baden im Kanton Aargau, historisch, topographisch, medizinisch beschrieben. 112 Seiten. Scheitlin & Zollikofer, St. Gallen 1842.
- Minnich, Johann Alois, Dr. med.: Baden in der Schweiz und seine warmen Heilquellen in medizinischer, naturhistorischer und geschichtlicher Hinsicht. 316 Seiten, 6 Abbildungen, 1 Karte (Lithographien). Höhr & Langbein, Baden und Zürich 1844. 2. Aufl., 256 Seiten, keine Abbildungen.
- Johannes Zehnder, Baden 1871. Auch französisch.
- Diebold, Carl, Dr. med.: Baden in der Schweiz. 235 Seiten. Gustav Lücke, Winterthur 1861.
- Stutz, Ulrich: Über die Lägern. Neujahrssblatt der Naturforschenden Gesellschaft Zürich. 38 Seiten, 2 Falttafeln, 1 Karte (Lithographien). Zürich 1864.
- Fricker, Bartholomäus (I): Fremdenführer für die Stadt und Bäder zu Baden in der Schweiz. 110 Seiten, 10 Abbildungen, 1 Karte (Lithographien). Johannes Zehnder, Baden 1875.
- Fricker, Bartholomäus (II): Baden in der Schweiz. 40 Seiten, 26 Abbildungen (Xylographien), 1 Karte. In der Serie Europäische Wanderbilder. Orell, Füssli & Cie., Zürich 1880.
- Fricker, Bartholomäus (III) (vermutlich): Führer durch Baden in der Schweiz. 14 Seiten, 1 Karte. In der Serie der Woerls Reisehandbücher. Würzburg und Wien, ca. 1890.
- Vöglin, Adolf: Der Thermalkurort Baden (Schweiz) und seine Umgebung. 64 Seiten, 27 Abbildungen (Photographien), 1 Karte. A. Trüb & Cie, Aarau ca. 1900. 2. Aufl., 68 Seiten, 27 Abbildungen, 1 Karte. Ca. 1910.
- Wagner, Moritz, Dr. med.: Baden in der Schweiz als Terrainkurort. 40 Seiten, 4 Falttafeln, 1 Karte. Josef Jäger, Baden 1886.